

ratur und die jüngst erlassenen päpstlichen Entscheidungen und Dekrete berücksichtigt, insbesondere auch dem bekannten Dekret *Ne temere* einen ausführlichen und klaren Kommentar gewidmet. Der hervorragende Kanonist und jetzige Jesuitengeneral P. Wernz nennt das Werk Van de Burgt eine der besten Darstellungen des Eherechtes.

Wien.

Reinhold.

- 7) **Gottes Wort und Gottes Sohn.** Von Dr. J. Klug. Apologetische Abhandlungen für Studierende und gebildete Laien. Paderborn. 1909. Schöningh. Kl. 8°. 375 S. M. 2.40 = K 2.88.

Ueber Natur, Uebernatur und Offenbarung, Bibelkritik, Unverfälschtheit, Echtheit und Glaubwürdigkeit der biblischen Schriften, sowohl des Alten wie des Neuen Testaments, über das Verhältnis der vier Evangelien zueinander, über die Wunder und Auferstehung Jesu wird hier in sehr gefälliger Form und tadelloser Gründlichkeit, alles gesagt, was sich auf so kleinem Raum sagen läßt und für Gebildete gesagt werden muß. „Ich ließ dich mit Absicht alle Schwierigkeiten kosten. Ich ließ dich auch ehrlich hineinschauen in das Arsenal der Kritik; — aber ich hoffe, daß du nur mit gutem Gewissen das Schlussergebnis dieser ganzen Untersuchung annehmen kannst“ S. 149. „Mit gutem Gewissen“? — Unsere Hoffnung geht weiter: mit freudiger und gehobener Stimmung, gesehrt im Glauben, erbaut im Gemüte, gewappnet zur Rechtfertigung des Glaubens gegen die bösarigsten Angriffe, ermutigt zum offenen Bekenntnis wird jeder Leser dieses Büchlein nicht bloß einmal sondern öfter lesen. Es ist eine Glanzleistung in dieser Gattung von Apologetik. Der weitichichtige Stoff ist knapp zusammengedrängt, und durchsichtig gegliedert, klar dargestellt und alles mit sieghafter Kraft und Sicherheit verteidigt. Lückenlos ist die Verteidigung, nichts Wesentliches ist übergangen. Mit der Wärme warmer Ueberzeugung ist jedes Wort niedergegeschrieben. So kann es nicht fehlen, daß die lebendige Kraft des Glaubens im Verfasser auch wieder Leben in den Geist des Lesers ausstrahlt. Es war nicht leicht, dem spröden Stoff der Kritik an den biblischen Schriften und dem schneidenden Ton der Verachtung des kirchlichen Glaubens in einer Weise beizukommen, daß man nicht bloß ohne Unwillen und Ueberdruß, sondern mit wachsender Aufmerksamkeit und Freudigkeit das Buch zu Ende liest. Das elfte und letzte Kapitel: Was war Jesus? Was wollte Jesus? entrollt auf 50 Seiten ein Lebensbild von Jesus, welches im Stande ist in die Herzen jedes Lesers, besonders der Studierenden, wieder Licht und Leben zu gießen, wenn sich die Nebel und die Nacht des Zweifels und des Unglaubens über den Geist zu lagern drohten. Was man schon wußte, erscheint in neuer Form. Für viele Gebildete wird auch der größte Teil des Inhaltes neu sein; denn *Catholica non leguntur*. Dieses Schicksal wird dem Büchlein nicht widerstehen. Es wird wie die „Lebensfragen“ desselben Verfassers bald seine zweite Auflage erleben.

Würzburg.

Dompfarrer Braun.

- 8) **Ohne Grenzen und Enden.** Gedanken über den unendlichen Gott. Den Gebildeten dargelegt. Von Otto Zimmermann. Freiburg 1908. Herder. 8°. VIII u. 188 S. M. 1.80 = K 2.16; gbd. M. 2.50 = K 3.—.

Von den verschiedenen Wegen, welche den Geist zur Erkenntnis der Unendlichkeit Gottes führen, will uns der Verfasser jenen weisen, der vom Begriff der Unerforschlichkeit ausgeht. Dieser Absicht entsprechend behandeln die ersten Abschnitte des Buches den Zusammenhang zwischen Unerforschlichkeit und Unendlich; die folgende Auseinandersetzung mit einer Reihe von Gegnern des Theismus zeigt, daß selbst im feindlichen Lager dieser Zusammenhang nicht verkannt wird; die Schlußkapitel weisen im einzelnen die Herrlichkeiten auf, welche das göttliche Wesen in unteilbarer Einheit umfaßt. Kennern der scholastischen Philosophie wird die Schrift allerdings weder in ihren Lehren, noch in deren Begründung Neues bringen; sie wendet sich aber auch an die weitesten Kreise der Gebildeten

und unter diesen ist leider die Vertrautheit mit der Philosophie der Vorzeit nicht allzuhäufig. Die Rücksicht auf einen solchen Leserkreis war es wohl auch, welche den Verfasser stellenweise Worte wählen ließ, denen eine gewisse Unge nauigkeit anhaftet. So wird S. 13 von der „Urmacht“ gesagt: „So groß und nicht kleiner (so als sie sein kann) bricht sie mit Urdrang aus ihrer Quelle hervor“; das Bild ist deswegen unglücklich gewählt, weil die Urmacht keine Quelle haben kann. Wenn S. 23 behauptet wird: „Jede Person ist Vernunftwesen, aber nicht jedes Vernunftwesen ist Person“, ist entweder in beiden Sätzen das Wort „Wesen“ in verschiedenem Sinne gebraucht (Ens und Essentia), oder es ist einer von beiden unrichtig. Mißverständlich ist auch der Satz (S. 114): „Die causa sui ist das Nichts, des Endlichen unterste Grenze“; die Selbstverursachung ist überhaupt ein innerer Widerspruch, und auch das Nichts ist nicht Selbstursache. Ob endlich der philosophisch nicht geschulte Leser die im 17. Abschnitt gebotene Widerlegung des pantheistischen Grundirrtums, der Gleichung: Unendlich = alles, durchschlagend finden wird, bezweifle ich. Im übrigen hat mir die mit Gründlichkeit, Lebhaftigkeit und Begeisterung verfaßte Schrift sehr gut gefallen und ich wünsche sie in recht viele Hände.

Mautern in Steiermark.

Dr. Heinrich Kirfel C. Ss. R.

9) St. Augustins Schrift. *De consensu evangelistarum.*

Unter vornehmlicher Berücksichtigung ihrer harmonistischen Anschauungen.

Von Dr. Heinr. Jos. Bogels, Religions- und Oberlehrer. B. St. XIII,

5. Freiburg i. B. 1908. Herder. 8°. 148 S. M. 4.— = K 4.80.

Die katholische Theologie durchlebt gegenwärtig ihr eregetisches Zeitalter und die Exegese steht im Zeichen von Sturm und Drang! Die Jugend wendet sich wider das Alter und das Alter geküßet es fast, zur mütterlichen Buchtrute der kirchlichen Lehrgewalt zu greifen. Aber es muß nicht zum Kampfe kommen; denn es gibt einen gemeinamen Boden, auf dem sich „Treue“ und „Frei“ friedlich ausgleichen können und diesen Boden hat St. Augustinus uns gezeigt, selbst dort Platz genommen und er ladet uns ein, mit ihm uns zusammenzufinden in der notwendigen Treue gegen den Glauben und in der erlaubten Freiheit der Erklärung. Beide Grundsätze hat er überall befolgt und damit ist er zum Prinzipienträger der kirchlichen Exegese geworden, dem ein volles Jahrtausend alles willig und begeistert gefolgt ist. Besonders glücklich treten diese zwei Grundmaximen hervor in der Schrift *de consensu evangelistarum*, die sozusagen zum Lehrbuch geworden ist für die ganze katholische Nachwelt, u. zw. was die wesentlichen Anschauungen anbelangt, selbst die Gegenwart nicht ausgenommen. Dieses „mit erstaunlicher Sorgfalt und immensem Fleiß ausgeführte Werk“ (S. 132), das Augustin selbst als *laboriosae litterae* bezeichnet (ib.) hat Bogels zum Gegenstand seiner Studie gemacht, in der er in einer 63 Seiten langen Einleitung uns mit der Entstehungsgeschichte desselben bekannt macht. Die 15 Bücher des Neuplatonikers Porphyrius (zirka 270 nach Christi) boten noch mehr als 100 Jahre nach ihm allen Feinden der Kirche ein Magazin vergifteter Waffen besonders für den Kampf gegen die Glaubwürdigkeit der heiligen Geschichte, deren Berichte sich selbst widersprächen. Auch zur Zeit des heiligen Augustinus haben in erster Linie heidnische Porphyrianer, dann aber auch, abgesehen von den Juden, die Manichäer die Glaubwürdigkeit der Evangelien bekämpft. So sah sich der Bischof von Hippo schon aus rein seelsorglichem Interesse veranlaßt, die volle Uebereinstimmung der vier Evangelien im Einzelnen zu erweisen. Er tat es um 400 in den vier libri *de consensu*, ohne auch nur eine einzige der uns bekannten Schriften benützt zu haben, die vor ihm diesen Gegenstand behandelten, wenngleich er doch aus Vorgänger geholt haben wird. Im ersten Buch zeigt er, daß man mit Unrecht Christus, den weisen Hebräer, gegen die Evangelisten ausspiele, die ihn erst vergöttlicht hätten (ganz wie heute!); zwischen Haupt und Glieder herrscht volle Einheit! Zum Konkreten übergehend untersucht und löst er die Enantiopathien der Evangelien, indem er Matthäus folgt bis zur Leidensgeschichte (zweites Buch). Im dritten